

Zwölf Argumente, Verhandlungen im Ukrainekrieg zu fordern

1. Wer die Handlung eines Kinofilms verstehen will, muss den ganzen Film sehen. Wenn Filmsequenzen fehlen, verändert es die Wahrnehmung und Bewertung. Ähnlich verhält es sich bei geopolitischen Konflikten und Kriegen.
2. Unser Wissen und die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung sind begrenzt. Daher können auch unsere Bewertungen nur subjektiv und vorläufig sein. Wenn wir uns selbstgerecht unreflektiert immer auf der Seite „der Guten“ wähnen, ist unsere daraus resultierende politische Haltung Teil des Problems.
3. Die beiden Weltkriege im letzten Jahrhundert wurden möglich, weil zu viele Menschen an Kriegspropaganda geglaubt oder achselzuckend geschwiegen haben.
4. Wenn die Medien einseitig berichten und die Politik parteilich handelt, geht es dabei nicht um den angemessenen Ausgleich berechtigter Interessen.
5. Als die USA völkerrechtswidrig Kriege gegen Afghanistan und den Irak führten, verhängte Deutschland weder Wirtschaftssanktionen gegen die USA noch unterstützte es die angegriffenen Länder. Trotz des Wissens, dass die USA ihre Kriege gezielt mit Lügen begründet hatten, hat keine amtierende Bundesregierung die USA je offiziell verurteilt und völkerrechtliche Konsequenzen gefordert.
6. Kriege werden nach strategischen Gesichtspunkten geführt, denen sich die Moral mehr oder weniger unterordnet. Menschen, die davon emotional überfordert sind, kompensieren dies gegebenenfalls mit einer nichtrationalen Befürwortung von „guter“ Gewalt und nehmen Kriegsgräueltat billigend in Kauf. Im Interesse moralischer Grundsätze fordern sie Maßnahmen, welche eben diese Grundsätze verletzen.
7. Die Hauptlasten und das Hauptleid von Krieg tragen Menschen, die keine Macht haben, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Jene, die geopolitische Konflikte eskalieren und Krieg billigend in Kauf nehmen, opfern fremde Menschenleben.
8. In jedem Krieg geschehen durch jede Kriegspartei Kriegsverbrechen. Wer Krieg unterstützt, trägt Mitschuld dafür, dass Kriegsverbrechen stattfinden.
9. Befürworter von Waffenlieferungen sollten sich fragen, ob sie selbst in den Krieg ziehen würden, um zu töten oder um sich töten zu lassen. Wenn sie gute Gründe für ein „nein“ finden, dann gelten diese Gründe auch für andere.
10. Krieg ist kein Konflikt, sondern eine gewaltsame Form der Konfliktaustragung. Gewalt löst keine Konflikte, sondern kann sie, wenn überhaupt, nur unterdrücken. Unterdrückte Konflikte schwelen weiter und brechen irgendwann wieder auf.
11. Verhandlungen werden stattfinden. Der Unterschied zwischen „jetzt“ und „später“ besteht in der Anzahl an Toten, Verstümmelten und sonstig Leidtragenden.
12. Das friedliche Miteinander braucht Vertrauen. Wer Frieden und friedliche Lösungen will, handelt so, dass Vertrauen entstehen und gefestigt werden kann.

Dialog für Frieden und Demokratie, AK Bildung